Der Wendelsepp von Hirtel –

ein Führer im Bauernaufstand 1525 * Dichtung oder Wahrheit?

Kritik an einer Köllertaler Sagengestalt · Von K. Rug, Pfarrer zu Kölln

Es gehört wohl zur Eigenart einer Sage — und dadurch unterscheidet sie sich ja vom Märchen —, daß sie mit dem Anspruch auftritt, eine geschichtliche Wirklichkeit wiederzugeben. Auf dem langen Wege mündlicher Weitergabe von Geschlecht zu Geschlecht pflegt sie sich von dieser Wirklichkeit jedoch immer mehr zu entfernen. Gerät sie dann gar noch in die Hände eines Dichters, der nun mit bewußt umgestaltender Phantasie mit dem alten Stoffe arbeitet, so wird es immer schwerer, den in der Sage enthaltenen geschichtlichen Kern zu erkennen. Um der geschichtlichen Wahrheit willen kann es notwendig werden, das allzu üppige Geranke ein wenig zurückzuschneiden, wie es denn hier mit der Köllertaler Wendelseppsage zum ersten Male versucht werden soll.

Die Sage vom Wendelsepp von Hirtel [1]), dem angeblichen Führer im Bauernaufstand des Jahres 1525 im Köllertal, ist nun in den letzten 60 Jahren vielmals behandelt worden. Das schlichte Volk erzählt sie weiter als erwiesene Geschichte. Aber auch ernsthafte Heimatforscher lassen sich wegen ihrer genauen Angaben bewegen, sie als Geschichte zu nehmen. Dem Verfasser sind bisher etwa ein Dutzend schriftlicher Darstellungen bekannt geworden, von denen hier nur die älteren und wichtigsten Erwähnung finden sollen.

Im Jahre 1894 ließ der Rector Herrmann Kniebe [2]) zu Riegelsberg die erste Reihe seiner „Bilder aus Saarbrückens Vergangenheit" erscheinen und behandelt darin in phantasievoller Weise die wechselvollen Erlebnisse des Wendelsepp. Aber diese Erzählung trägt in allzu deutlicher Weise den Stempel frei gestaltender Dichtung an der Stirn, als daß sie die älteste schriftliche Aufzeichnung des Stoffes sein könnte. Schlichter ist die Fassung bei Heinrich Nießen [3]) in seinem Büchlein „Sagen und Geschichten des Saartales". Es will scheinen, als wenn Nießen und Kniebe aus einer noch früheren Quelle schöpften, die sich aber noch nicht hat finden lassen. Auf Nießens Darstellung beruft sich Adam Görgen in seinem 1904 erschienenen Bändchen „Aus vergangenen Tagen" [4]). Endlich gibt auch Karl Lohmeyer in seinem umfassenden Sagenbuch [5]) nur die obengenannten drei Quellen an. Alles, was weiter über den Wendelsepp erschienen ist in geschichtlichen und volkskundlichen Büchern, in kleinen Festschriften und in Zeitungen, schöpft nur aus den obengenannten Quellen.

Nun möge erst Heinrich Nießen uns mit dem Stoff bekannt machen, wie er ihm 1900 vorgelegen hat:

„Die Bauernunruhen im Beginn des 16ten Jahrhunderts hatten auch in der Saargegend viele Anhänger und Freunde unter dem oft hart bedrängten Landvolke gefunden. Vor allem war es ein ehemaliger Hirt, der Wendelsepp von Hirtel im Köllertale, der die Bauern der ganzen Gegend in heimlichen Versammlungen für die Sache zu begeistern suchte. Derselbe war einst eines Mordes we-

Bauern um 1525 (nach einem zeitgenössischen Holzschnitt)

gen aus seiner Heimat geflüchtet, kam nach Süddeutschland und lernte dort die Führer der Bauern kennen. Später bekam Sepp dann den Auftrag, an der Saar die Bewegung zu schüren und zu leiten. Willig traten aller Orten, wo er hinkam, die Bauern dem Bunde bei und gelobten Geheimhaltung aller Verhandlungen bis zum Tage des Losschlagens. Unermüdlich wanderte der Sepp in der ganzen Grafschaft Saarwerden und Saarbrücken von einem Ort zum andern, den Brand zu schüren. Auf der Eichenkuppe [6]) im Köllertale fanden von Zeit zu Zeit nachts Zusammenkünfte der Bauernvertreter statt. Im Mai 1525 sollte der allgemeine Aufstand vor sich gehen. Die Elsässer Bauern, die Zabern erobert hatten, bedrohten Lothringen und das Land an der mittleren Saar. Da rüstete der Herzog Anton von Lothringen, der Graf von Saarbrükken und andere ein großes Heer, das sich dem Bauernheer entgegenstellte und dasselbe schlug. Im Köllertale und an der Saar erhoben sich zur selben Zeit viele Bauern, doch fand auch hier die Empörung ein trauriges Ende. Am 10. Mai 1525 fand sich vor dem gräflich-saarbrückischen Hofe zu Heusweiler eine große Anzahl der aufständischen Bauern unter Führung des Wendelsepp zusammen. Bald war der nicht befestigte Hof von dem Haufen genommen, der geplündert und dann in Brand gesetzt wurde. Von hier zogen die Bauern nach dem festen Schloß Bucherbach bei Engelfangen. Dort war das Vorgehen der Bauern bereits bekannt und wurde denselben ein heftiger Widerstand entgegengesetzt. Bald rückten auch Truppen anderer Ritter an der Saar herbei und wurden die aufständischen Bauern völlig geschlagen und zersprengt. Eine Reihe Dörfer und Weiler im Köllertale wurden hierauf zerstört und verbrannt, sodaß der Aufstand statt der erhofften Freiheit nur Not und Elend im Gefolge hatte."

Bei Adam Görgen wird der Wendelsepp ein „roher und gewalttätiger Mensch" genannt, der in der Jugend schlecht erzogen worden sei. Rector Kniebe dagegen macht ihn zu einem ehrlichen und liebenswürdigen Charakter und zum Helden eines kleinen Romans, der 50 Seiten füllt. Da gerade seine Erzählung im Volke noch heute bekannt ist, auch gerne von den Lehrern im heimatkundlichen Unterricht weitergetragen wird, soll sie hier in kurzen Zügen umrissen werden. Dabei sei vorausgeschickt, daß sie in den meisten Zügen reine Dichtung und kein Tatsachenbericht ist. Nach Kniebe ist Sepp der älteste Sohn des Hirteler Dorfhirten Wendel und gegen 1476 dort geboren. Ein Pater von Lebach unterweist den anstelligen Jungen schon frühe in der Kunst des Lesens. Mit 18 Jahren muß er auf dem Grafenhof zu Malstatt unter dem Vogt Lutz Boos von Waldeck sein Pflichtjahr antreten und lernt dort die blonde Magd Amei kennen und lieben. Doch ein tückischer Nebenbuhler weiß es so einzurichten, daß Sepp aufs Schloß nach Saarbrücken kommt. Nun verflicht Kniebe in geschickter Weise die Geschicke seines Helden in die historisch gut bezeugte Pilgerfahrt des Herzogs Alexander von Zweibrükken und des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Saarbrücken, als dessen Diener er an der Fahrt teilnimmt [7]). Auf der Heimreise durch das vereiste Höllental geschieht ein Unglück. Das Pferd des Grafen strauchelt, und als Sepp seinem Herrn beispringen will, stürtzt er selber mit seinem Roß kopfüber in die tiefe Schlucht der Dreisam. Erst am nächsten Tage wird der schon tot Geglaubte von vorüberkommenden Bauern gerettet, und in der langen Zeit der Wiedergenesung kommt er in Berührung mit den Führern der südbadischen Bundschuhbewegung. Endlich kehrt er heim und muß seine geliebte Amei als Frau seines tückischen Nebenbuhlers finden. Er trifft sie wieder, als aber sein Gegner die beiden überrascht, entspinnt sich ein Zweikampf auf Leben und Tod, und Sepp ersticht seinen Feind. Nun muß er landflüchtig werden und entflieht nach Baden und später in die Schweiz. Erst im Jahre des großen Bauernsturms 1525 durchzieht er als Sendling des Bundschuh eifrig werbend die Grafschaft Saarwerden und kommt endlich wieder in die alte Heimat. In grellen Farben wird zuletzt die Plünderung des Heuweiler Hofs und die vergebliche Berennung des festen Schlosses Bucherbach berichtet. In schrecklichem Mord und Brand der Köllertaler Dörfer geht auch hier die Bauernerhebung unter, wie es die geschichtliche Wirklichkeit von den traurigen Ereignissen zu Lupstein und Zabern im Elsaß berichtet [8]). Der Wendelsepp aber, selber im Kampfe verwundet, entkommt bei Nacht und Nebel und kehrt nach der freien Schweiz zurück.

In dem Tagebuch über die Pilgerfahrt nach dem Heiligen Lande wird des Wendelsepp mit keinem Worte gedacht. Auch ist der Rückweg durchs winterliche Höllental dichterische Freiheit Kniebes, denn die Gesellschaft kehrte über Ulm—Stuttgart—Bruchsal heim. Gute Überlieferung ist wieder, daß die Besatzung der Burg Montclair gegen die Bauern eingesetzt war und gegen 20 Dörfer eingeäschert haben soll, jedoch lagen diese Dörfer wohl im Trierischen Gebiet an der unteren Saar und nicht im Köllertale.

Es muß aber nun allen Ernstes die Frage gestellt werden, ob denn der Wendelsepp überhaupt eine Gestalt der Geschichte sei oder nicht. Es müssen da allerlei begründete Bedenken angemeldet werden. Zunächst ist es freilich nicht von der Hand zu weisen, daß die große Gärung im Bauernstande jener Zeit auch am Köllertal und an der weiteren Grafschaft nicht vorübergegangen sein wird. Von der Unternehmung eines Bauernhaufens gegen das Kloster Gräfinthal liegen sichere Belege vor [9]). Auch in der Umgebung von St. Wendel kam es zu Revolten [10]). In den Strebepfeiler zur Linken des Seitenportals an der Klosterkirche zu Tholey hieb in jenem angstvollen Jahre 1525 ein Steinmetz dies Chronogramm: CaptVs erat gaLLVs CoeVnt CVM rVre Cohortes [11]). Es ist aber doch sehr zu beachten, daß alle ernstzunehmenden Geschichtsforscher unserer Saarheimat, der Registrator Andreae, die beiden Köllner, Schröter, Jungk und Ruppertsberg, in ihren Werken weder von nennenswerten Unruhen in den Saarbrücker Landen noch von dem Wendelsepp irgend etwas zu berichten wissen. Der in allerlei alten Urkunden so sehr belesene Rector Jungk [12]) schreibt: Unsere Grafschaft scheint, mit geringen Ausnahmen, damals ruhig geblieben zu sein. Aber auch die Köllertaler Urkunden wollen dies Urteil immer mehr befestigen.

Schon der Name des angeblichen Bauernführers muß Bedenken erregen. Als Kniebe um die letzte Jahrhundertwende seine Erzählung schrieb, gehörte in jede kinderreiche katholische Familie auch ein Joseph. Um 1500 ist das aber nicht so gewesen. Damals hieß man hier nicht so. Wenn man die Namen der Steuerzahler in der Türkenschatzung von 1542 [13]) liest, so wird man unter mehr denn 1200 Namen der Grafschaft Saarbrücken nicht einen einzigen Joseph finden. Der erste bisher bekannt gewordene Träger dieses Namens im Köllertal lebte um 1600 zu Etzenhofen [14]) und dürfte wohl eingewandert sein. Der Name Joseph wurde in Deutschland erst recht volkstümlich nach den beiden Kaisern dieses Namens, nämlich Joseph I. (gest. 1711) und Joseph II. (gest. 1790). Der Josephskult der katholischen Kirche begann erst gegen 1500 anzulaufen [15]). Hat also ein Bauernführer hier an der Saar gewirkt, so dürfte er vermutlich nicht Sepp geheißen haben. Günstiger schon steht es mit dem Namen Wendel, der im 16. und 17. Jahrhundert zu Holz, Schwalbach, Lummerschied und Rittenhofen bezeugt ist, leider aber wieder nicht unter den bekannt gewordenen Hirteler Familien.

Eine der wertvollsten Quellen Köllertaler Geschichte sind nun die Rechnungen des Amtes Bucherbach, die, wenngleich mit vielen Lücken, von 1447 bis 1572 vorliegen. An Mariä Geburt, also am 8. September des Jahres 1525, beginnt der Amtmann Hans Scherer sein Amt als Nachfolger eines Ziegelheinrich, dessen Rechnungen leider nicht erhalten sind. Wäre nun aber im Mai desselben Jahres so Grausiges geschehen, wie es die lebhafte Phantasie des Rectors Kniebe schildert, so müßten sich diese Ereignisse unbedingt in den Rechnungen spiegeln. Aber nichts von alledem. Im Gegenteil, das Leben läuft weiter, als wäre nichts geschehen. Peter von Hirtel, der Pächter des dortigen Herrengutes, zahlt seine Pacht, wie er es 1521 auch getan hat. Der Meyer von Heusweiler liefert den Schafft von Mai und Herbst in Geld und Früchten genau so ab, wie er es vordem getan. Noch nicht einmal verstärkte Ausgaben für die Wacht im Schlosse treten in Erscheinung, wie es doch in unruhigen Zeiten des 15. Jahrhunderts mehrfach sich nachweisen läßt. Eines herrschaftlichen Hofverwalters zu Heusweiler aber wird überhaupt niemals gedacht. wie denn die Urkunden von einem herrschaftlichen Gebäude zu Heusweiler schlechterdings nichts wissen. Das alles bestätigt nur die obenerwähnte Ansicht des Rectors Jungk: Es war offenbar im Jahre 1525 in der Grafschaft und im Köllertal nichts besonderes los. Es scheint doch, Gott sei Dank, ohne Brand und Blutvergießen zugegangen zu sein.

Abschließend darf also wohl gesagt werden: Sollten nicht wesentliche, bisher unbekannt gebliebene Urkunden zuwachsen, so muß die Geschichtlichkeit des Wendelsepp von Hirtel bezweifelt werden. Hat ein bäuerlicher Agitator hier gewirkt, so hieß er vermutlich anders und kam nicht zum Losschlagen . . .

Die Wendelseppsage treibt noch heute neue Triebe, wie denn mündliche Überlieferung von einer Gefangenschaft Sepps auf Bucherbach und auf dem Schlosse zu Quierschied wissen will. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, die verschiedenen Lesarten der Sage zu sammeln und vor allem nach den frühesten Fassungen des Stoffes zu suchen.

☆

Anmerkungen:

1) Hirtel, ein kleines Dörfchen, 2 km nördlich Heusweiler, das um 1542 nur zwei Vollbauern und drei ärmere Familien zählte.

2) Hermann Kniebe, seit etwa 1879 in Riegelsberg als Lehrer und Rektor tätig, starb 1926. Nachkommen leben zur Zeit noch in Völklingen.

3) Heinr. Nießen, Sagen und Geschichten des Saartales, erschienen 1900 bei Wilh. Winkler, Saarlouis.

4) Aus vergangenen Tagen, Band I. Ausgewählte Geschichten und Sagen von der Saar. Für Schule und Haus gesammelt und erzählt von Adam Görgen. Trier 1904.

5) Die Sagen von der Saar, Blies, Nahe, vom Hunsrück, Soon- und Hochwald, gesammelt von Karl Lohmeyer. 1. Auflage 1919, 2. Auflage 1923, 3. Auflage 1935.

6) Kniebe sucht die Eichenkuppe in der Nähe des Hixberges, die Püttlinger wollen sie beim Mathildenschacht suchen.

7) Die Reise des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Saarbrücken nach dem heiligen Lande in den Jahren 1495 und 1496, mitget. von Prof. A. Ruppertsberg. Mitt. des Hist. Vereins, Heft 9, Seite 37 ff. Desgl. auch in seiner Geschichte der Grafschaft Saarbrücken, 2. Aufl., 1. Teil, S. 236 ff.

8) Über die Zaberner Bauernschlacht, siehe Ruppertsberg, ebenda. S. 245 ff.

9) Die Bauern in Gräfinthal, siehe Ruppertsberg, ebenda S. 246.

10) Siehe Max Müller, Gesch. der Stadt St. Wendel. 1927, Seite 43 ff.

11) Ein Chronogramm ist ein lateinischer Vers, meist ein Hexameter, bei welchem die Summe aller der Buchstaben, die zugleich Zahlzeichen sind, also CDILMV, die Jahreszahl ergeben. Den hier vorliegenden Hexameter könnte man frei etwa so übertragen: Frankreichs König gefangen und Bauernsturm auf dem Lande. Die Zahlbuchstaben ergeben 1525. In der Schlacht von Pavia wurde Franz I. von Frankreich durch die Feldherren Karls V. gefangen genommen.

12) Aug. Hermann Jungk, 1838 bis 1918. Sein Hauptwerk sind die Regesten zur Gesch. der ehem. Nassau-Saarbr. Lande, die er leider nur bis 1381 vollenden konnte. Diese Arbeit müßte fortgesetzt werden. Obiges Zitat aus seiner „Heimatkunde des Kreises Saarbrücken", Saarbrücken 1908, S. 29.

13) Siehe Mitt. des Hist. Vereins, Heft 9, S. 149. Die Veröffentlichung der Türkenschatzung ist auch ein Jungksches Verdienst.

14) Joseph Wüllenweber, Etzenhofen. Er heiratete die Tochter Gertrud von Theiß Wüllenweber und Beyel und war 1614 schon tot. Herkunft noch unbekannt.

15) Siehe das sehr empfehlenswerte kleine Namenbüchlein von Ernst Wasserzieher. 12. Aufl., Bonn 1949.

Handschriftl. Quellen: Rechnungen zu Schloß Bucherbach Arch. Kobl. Abt. 22/3032 und 3033. Köllertaler Jahrgedinge, Abt. 22/2441.

Gedruckte Quellen: siehe die Anmerkungen.

Ptr. K. Fischer, Hassel (Saar)

Theobald Hock von Limbach

Gelehrter, Poet, Politiker und Soldat

Es sind gerade 350 Jahre vergangen, seitdem der deutschen Dichtung eine Gedichtsammlung unter dem Titel „Schönes Blumenfeld" beschert worden ist. Die ersten Ausgaben dieser Sammlung sind heute sehr selten geworden. Wenn vor dem Krieg noch etwa 5 Exemplare in deutschen Bibliotheken vorhanden gewesen sind, so sind es heute sicher noch weniger. Aber es gibt seit 1899 einen Neudruck des „Schönen Blumenfeldes", der von dem Breslauer Literarhistoriker Max Koch besorgt wurde.[1]) Dieser Neudruck bringt außer der Wiedergabe der Gedichte eine ausführliche Darstellung des Dichters und der Dichtung. Wer war nun der Dichter dieser Sammlung?

Schon bald nach ihrem Erscheinen muß die Gedichtsammlung in Vergessenheit geraten sein. Denn erst 1845 tritt sie wieder in das Blickfeld des literarhistorischen Interesses. Das „Schöne Blumenfeld" mußte gleichsam neu entdeckt werden, und sein Wiederentdecker war kein anderer als Hoffmann von Fallersleben, der im genannten Jahr in einem literarhistorischen Taschenbuch einen Aufsatz über Theobald Hock schrieb und gleichzeitig einige Gedichte der Sammlung veröffentlichte.[2]) Nach Hoffmann von Fallersleben mehrten sich die literarischen Abhandlungen und Literaturgeschichten, die die Dichtung des „Schönen Blumenfelds" einzuordnen und zu würdigen versuchten. Meines Wissens war es zuletzt Josef Nadler, der die Dichtung Theobald Hocks in seine Literaturgeschichte aufgenommen hat.[3]) Mehr noch als die Dichtung selbst gab seit der Wiederentdeckung die Frage nach dem Verfasser zahlreiche Rätsel auf.

Diese Frage nach dem Verfasser führt uns zu einem Charakteristikum der deutschen Dichtung um 1600. Nach dem weitschweifigen Titel des Büchleins folgt der Name des Urhebers der Sammlung, aber nach der Sitte der Zeit und der spielerischen Art, die uns von der Dichtung Fischarts her bekannt ist, verschleiert. Was sollte man auch aus dem

„Othebladen Ocken von
Ichamp Eltzapffern Berme
orgischen Sekretarien"

als Verfasser der Dichtung herauslesen können? Schon Hoffmann von Fallersleben ver-